





## Jung Florian.

Von Wolfgang Müller.

Jung Florian ritt durch Berg und durch Thal,  
Scharf ritt er vom Morgen zum Abendstrahl;  
Nun leuchtet sein Auge, nun wiehert sein Roß,  
Vom steilen Geklipp ragt das Grafenschloß,  
Gewundenen Pfad um den Berg klettert er an.  
Was klopfet das Herz dir, Jung Florian?

Es fällt ihm die Brücke, er reitet durchs Thor,  
Dem greisen Burgherrn stellt er sich vor,  
Ihm glühet die Wange in purpurnem Brand:  
Ich freie um Eures Töchterleins Hand;  
Die Lieb' hat uns Beiden es angethan!  
So flammelt die Worte Jung Florian.

Hei, lachet der Alte, ein Junker wie Du,  
Der läßt wohl die Grafs Tochter in Ruh;  
Doch sieh dort die Klippen hinab in den Schlund,  
Es haute die Treppe der höllische Hund,  
Frisch reite die starrenden Felsen hinan,  
Dann wirfst Du mein Sohn, Jung Florian!

Und höhrend verschließt er dem Jüngling das Thor,  
Trüb zieht er hinab, der frisch zog empor,  
Wohl kam er bei Tag, nun geht er bei Nacht,  
Die Hoffnung entschwand, die hell ihm gelacht,  
Es flattert verwirrt ums Haupt ihm der Wahn:  
Unglückliche Brautfahrt, Jung Florian!

Es zieht sich der Pfad in den dunkeln Wald,  
Ihm ist, als ob hinten sein Namen erschallt,  
Er dreht sich und sieht nichts und denkt im Sinn:  
Es flüstert der Wind durch die Blätter hin,  
Ein Fall sucht verspätet zum Neß sich heran —  
Doch wirklich, es tönet: Jung Florian.

Jung Florian tönt es bald dort und bald hier,  
So neckisch durchklingt es das dunkle Revier,  
Bald ist es am Felsen, bald hinter dem Stamm  
Der Eiche und Buche. Wie wunderbar  
Aus den Spalten der Erde da flüsterts ihn an —  
Si, bist du bezaubert, Jung Florian?

Er hält mit dem Rosse und luget und lauscht:  
Sieh her, wie das Laub auseinander rauscht,  
Gar seltsam bestrahlt springt leicht auf den Pfad  
Der winzige König vom Zwergenstaat,  
Mit droll'gen Geberden so sieht er ihn nah,  
Verwundert erstaunet Jung Florian.

Das knorrige Männchen trägt Bergmanns Kleid,  
Doch prangt es in sammtener Herrlichkeit,  
Es ist mit Demanten besäet die Tracht,  
Von Edelkristall ist die Krone gemacht,  
Das Scepter ist ein goldstufiger Span;  
Er redet darauf zu Jung Florian.

Ich habe Dein Leid, o Junker gehört,  
Dort oben der Graf ist im Sinne befhört,  
Und glaubt er sich trotzig von besserem Holz,  
Wir helfen der Demuth, wir brechen den Stolz;  
Ich ebne zur minnigen Maid dir die Bahn,  
Mein Völklein baut Brücken, Jung Florian!

Drum rüste Dich Morgen zur Mittagszeit,  
Du findest den Pfad durch die Klippen bereit!  
Frisch auf, Du erreichst Dir kecklich die Braut! —  
So spricht er, da tönet ein krachender Laut,  
Der Grund thut sich auf, den Zwerg zu empfangn,  
Es stehet im Dunkeln Jung Florian.

Vertrauend sucht Ruh er für sich und das Roß,  
Doch Botschaft sendet er Morgens ins Schloß,  
Der Graf lauscht schwellenden Hohnes voll:  
Der Junge ist thöricht, der Junge ist toll!  
Doch tritt er mit Kind und Gefind zum Altar:  
Jetzt wird er erscheinen Jung Florian!

Es schaut sich so graußig zur Tiefe hinab,  
Dort kaffet ein trostlos düstres Grab,  
Es weinet die Tochter, die Knechte sind stumm!  
Ungläubig wandert der Burgherr herum!  
Bei Gott, da sprengt er im Grunde heran!  
Seine Rüstung, sein Roß, Jung Florian.



Er treibt in die Felsen, er spornet durchs Gestein,  
Früh klettert das Ross. Will ein Vogel es sein?  
Hat Flügel der Held? Er steigt und steigt.  
Wie kecklich er lenkt, wie er zierlich sich neigt!  
Den Pfad und die Maib sieht wechselnd er an.  
Bei Gott, es gellinget, Jung Florian!

Des Weges wohl durfte er sicher sein,  
Der Gnome klimmt vor ihm entlang das Gestein,  
Sein Völklein, das wirret durch Ritze und Spalt  
Und gibt den Blöcken dämonischen Halt,  
Mit Rücken und Gliedern so lehnen sie dran.  
Schon ist er zur Hälfte Jung Florian.

Nun naht er dem Ziel. Vom hohen Balkon,  
Da schmettert Trompeten und Paukenton,  
Da klingen die Flöte, da brauset das Horn,  
In Sühne verkehrt sich des Grafen Zorn:  
Ein Held that der Junge was Keiner gethan.  
Ich habre nicht weiter, Jung Florian!

Jung Florian hält gesund auf dem Wall,  
Sie jauchzen ihm zu, sie unwirren ihn all.  
Der Graf bringt selbst ihm die leuchtende Braut:  
Nun holet den Pfaffen, damit er euch traut!  
Doch der ihm gebahnt und geebnet den Plan,  
Stets dankt es dem Zwerge Jung Florian.

### Die Zwergenamme.

Von Wolfgang Müller.

Die Frühmess' ist aus, es schreitet mit rüstigen Schritten  
Frau Kläre nach heim durch des blühenden Thalgrunds Mitten.  
Der Morgen ist hell, volllaubig grünen die Hügel,  
Die goldenen Saaten durchstreifet des Ostwinds Flügel.

Heut ist es ein Jahr, da gab man ihr bräutlich Geleite,  
Sie kam aus der Kirche, den traulichen Mann an der Seite,  
Jetzt lacht ihr daheim rothwangig der Knab in der Wiege. —  
Sie denkt's und besflügelt den Schritt, als ob sie hinfliege.

Gott dankt sie im Gehn. Bald grüßet aus fruchtbaren Bäumen  
Das Häuschen so blank; die Gärten die es umsäumen  
Erreicht sie und tritt durch die Thür zur sonnigen Stuben,  
Sie reichet dem Gatten die Hand, sie küßet den Buben.

Der Mann geht zur Hochmess'. Sie holt aus dem Schranke die Schürze,  
Sie zündet das Feuer, stets war die Arbeit ihr Würze —  
Sie füllet den Topf und singet — bald schlummert der Kleine —  
Die Flamme nur knistert. — Wie ist sie so einsam alleine!

Sie nimmt das Gebetbuch und rückt ans Fenster hinüber,  
Im Sonnenstrahl fliegen die Tauben schwärmend vorüber,  
Die Schwalbe am Sims holt sich zum Neste die Flocken,  
Und fern von den Dörfern da läuten sonntäglich die Glocken.